

reichsten Stellen zahlreiche Angehörige des Norddeutschen Lloyd gebracht. Die Sozialdemokratie und der Kommunismus ist weiterhin stark zurückgegangen. Seit den Reichstagswahlen hat der Marxismus ein Sechstel seiner Stimmen eingebüßt. Gegenüber den letzten Bürgerstimmwahlen hat die Sozialdemokratie einen Verlust von 10 Mandaten erlitten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die verlorengegangenen sozialistischen Stimmen den Nationalsozialisten zugute kamen.

Insgesamt stehen in der Bremer Bürgerchaft 53 marxistische 68 nichtmarxistische Stimmen gegenüber. Ob eine Koalition der Reichsparteien oder Große Koalition zustandekommt hängt von der Deutschen Volkspartei ab. Eine Rechtskoalition würde bei der wachsenden Bedeutung des Reichsrates, in dem Bremen als freie Hansestadt vertreten ist, zugleich eine Stärkung des nationalen Einflusses auf die Reichspolitik bedeuten.

Andauernde Deutschenhebe Voicarsés

Scharfe Ausfälle gegen Curtius

Paris, 1. Dez. Unter der Ueberschrift „Som Traum zur Wirklichkeit“ veröffentlicht Voicarsés im „Excelsior“ und in der Zeitung „La Nation“ (Buenos Aires) einen Artikel, in dem er sich vornehmlich mit der Rede des Reichsaussenministers Curtius auseinandersetzt.

Die Rede des Reichsaussenministers Curtius habe eine zu große Bedeutung, als daß er stillschweigend über sie hinweggehen könnte.

Die dunklen Wege der deutschen Regierung wurden durch diese Rede plötzlich in scharfes Licht gerückt. Was den Youngplan anbelange, so habe Curtius glatte und schöne Worte gefunden. Man sei sehr weit von der Zeit entfernt, da Dr. Stresemann seine letzten Kräfte erschöpft habe, um den deutschen Industriellen die notwendigen Opfer für die Reparationszahlungen abzurufen. Jetzt, wo das linke Rheintal geräumt sei, könne man in Deutschland die zahlungsfähigen Kreise. Man habe die Reformpläne Parker Gilberts ins Feuer geworfen und lasse jetzt schon eine Moratoriumsforderung deutlich voraussehen. Curtius sei wohl für den Frieden, doch verhebe er darunter absolute Gleichheit der Rechte und Sicherheiten. Frankreich sei nicht taub und verhebe sehr wohl, worauf der Reichsaussenminister hinauswolle. Er zielt auf die militärischen Pläne des Versailleser Vertrages und die entmilitarisierte Zone ab.

Curtius gebe vor, daß die Abrüstung nicht eine einseitige Verpflichtung Deutschlands sei, und daß Deutschland ein Recht darauf habe, die Abrüstung der anderen zu fordern. Wenn Deutschland die von Dr. Curtius gewünschte Einberufung einer allgemeinen Konferenz erreichen sollte, so werde man sehen, wie weit es seine Verpflichtungen aus dem Versailleser Vertrage erfüllt und werde feststellen, daß es die Hauptbestimmungen des Vertrages nicht verletzt habe; man werde prüfen, ob die deutsche Handelsreisefahrt nicht den Reim einer militärischen Luftflotte darstelle, ob die Reichswehr nicht ein mächtiges Heer sei und ob die deutschen Wehrorganisationen nicht unter Tölpelung und Ermüdung durch die amtlichen Stellen der Armee hinauswachsen seien. Was für ein Recht habe in dem hundertmal bewiesenen, daß die Bedingungen des Versailleser Vertrages durch Deutschland nicht erfüllt seien. Der Versailleser Vertrag leide für die ehemaligen Alliierten keine Abrüstung, sondern nur Abrüstungsbeschränkungen im Einklang mit den Erfordernissen der Sicherheit vor.

Die Reden in der Kammer hätten zur Genüge dargelegt, daß das Minimum von Frankreich bereits erreicht, wenn nicht gar unterschritten worden sei.

Außerdem legen die Verträge eine Pflicht voraus, die den Respekt vor den Verträgen und die internationale Sicherheit schützen sollte. Diese Pflicht existiere jedoch bis heute praktisch nicht, daher müsse Frankreich selbst für seine Sicherheit sorgen. In seiner Rede habe der französische Ministerpräsident Tardieu nur betont wollen, daß eine Revision der Verträge auf Grund des Artikels 19 des Völkerbündnisses nur unter der Voraussetzung vollkommener Einkimmigkeit unter den beteiligten Staaten möglich sei. Wäre eine derartige volle Uebereinstimmung vorhanden, könnte man eine Revision bis zu einem gewissen Grade in Erwägung ziehen. Ohne diese Einkimmigkeit könne die Revision nur eine Kriegsurkunde heißen. Je mehr Zugeständnisse Frankreich Deutschland mache, um so größer sei der deutsche Hunger. Dieser wachsende deutsche Appetit sei keine beruhigende Garantie für den Frieden der Zukunft.

Umbildung des Reichsbahnzentralamtes

Berlin, 1. Dez. Im Zusammenhang mit den allgemeinen Organisationsarbeiten der Reichsbahn ist bekanntlich seit längerer Zeit auch die Frage einer Umbildung des Reichsbahnzentralamtes Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Die Vorbereitungen sind jetzt abgeschlossen. Das Reichsbahnzentralamt in Berlin wird am 1. Dezember 1930 in vier selbständige Reichsbahnzentralämter für Eisenbahn- und Betriebsschulung, Maschinenbau und Hochspannungsumgebildet.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dörpmüller, hat sich mit einigen Herren der Reichsbahnhauptverwaltung nach Paris begeben, um dort am 1. bis 3. Dezember stattfindenden ordentlichen Sitzungen des Geschäftsausschusses des Internationalen Eisenbahnverbandes teilzunehmen. Generaldirektor Dr. Dörpmüller ist Vizepräsident des Internationalen Eisenbahnverbandes.

Amerika und Frankreich finanzieren die Welt

„Matin“ über die Beziehungen zwischen Garrison und Moret

Paris, 1. Dezember. Der Außenminister des „Matin“ bespricht die Unterredungen, die der Gouverneur der General-Reparationsbank von Neuport, Garrison, dieser Tage in Paris mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, hatte. Er geht zunächst auf die Gründe ein, die zu der in Frankreich seitens der Aufhebung von Goldvorräten geführt haben, und schreibt: Die aufsteigenden Reden Mussolinis, die Reichstagswahlen, begleitet von den Großsprechereien der Hitleranhänger, die beständige Schwärze der Sowjets, die Aufstands-bewegungen in Südamerika und die Ueberproduktions- und Unterverbrauchsfrage in der Welt seien natürlich sehr trübselige Gründe, um zu versuchen, sein Geld bei sich zu behalten. Garrison und Moret seien zu wichtigen Schlussfolgerungen gelangt. Der Reichtum sei eine Waffe, die man zu benutzen verhebe, besonders wenn die Lage politisch und wirtschaftlich unklar sei. Dann müsse man diese Waffe mit um so größerer Vorsicht und um so größerem Unterscheidungsvermögen gebrauchen. Das Risiko sei weniger groß, wenn man mit einem befreundeten Lande zusammenarbeite, dessen Emissionsinstitut auch über reichliche Mittel verfüge. Frankreich und die Vereinigten Staaten befänden sich in der gleichen Lage. Sie hätten also auch gleiche Interessen, wie dies auch Tardieu kürzlich festgestellt habe.

Die amerikanischen Sonntagsblätter brachten merkwürdig übereinstimmende Meinungen aus Paris über ein engeres Zusammengehen der Vereinigten Staaten und Frankreich sowohl in der Frage einer Weltentente, die, wie der Korrespondent der „Washington Post“ erfahren haben will, „den Völkernappell über das unruhige Europa halten und kriegerisch veranlagte Staaten durch Nichtgewährung von Anleihen zur Raison bringen werden“, als auch in der Abrüstungsfrage, in der nach Informationen der Pariser Korrespondenten der „Washington Stars“ und der „Chicago Daily News“ England, Amerika und Frankreich entschlossen seien, die „malkontenten“ Länder wie Deutschland, Italien und Rußland nicht mit ihren Wünschen auf eine weitgehende Abrüstung und Revision des Vertrages von Versailles durchdringen zu lassen.

Alle diese Nachrichten wurden hier mit festlichem Säufeln aufgenommen und in eingeweihten Kreisen als „billige Verkennung des amerikanischen Standpunktes“ bezeichnet. Besprechungen, die in Paris zwischen Tardieu, Garrison und Owen Young stattgefunden haben sollen, waren offenbar rein finanzieller Natur und erfolgten, wie im Staatsdepartement betont wird, nicht im Auftrag der amerikanischen Regierung.

Verletzung der Gaskriegskonvention durch England?

London, 1. Dezember. „Reynolds News“ enthält in einem längeren Artikel, daß die englische Regierung in der Versuchung für Gaskrieg in Vortien in der Großstadt Blithfildre ausgedehnte Versuche mit der Herstellung von Gasen sehr gefährlicher Art anstelle, obwohl England die internationale Gaskriegskonvention unterzeichnet habe. Die Chemiker der Regierung suchten nach einem Gas, das in jede auch noch so gut konstruierte Gasmaske eindringen könnte. Die Versuche seien bisher nur mit Tieren gemacht worden. Jetzt würden sie aber auch fast täglich mit Soldaten durchgeführt. Diese erzielten einen Schilling oder einen halben Schilling Bezahlung oder Sonderurlaub.

Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei

Berlin, 1. Dezember. Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei feierte am Montag seine Beratungen im Preussischen Landtag fort. Der neue Parteiführer Dr. Dingeldey nahm das Wort zu einer großen Rede über die politische Lage und legte — wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen — die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Kabinett Brüning dar.

Er schloß zunächst ein äußerst schwarzes Bild von der wirtschaftlichen Lage in Deutschland und zitierte das Wort eines Wirtschaftsführers von der

unabhängigen Delegation des deutschen Vaterlandes durch die kurzfristige Verschuldung an das Ausland. Nach der Reichstagswahl sei die Arbeit der Reichsbank auf Wiederherstellung der deutschen Kreditwürdigkeit und zur Sanierung des deutschen Weltmarktes in weitem Umfange gerichtet worden. Die Runden am Ende dieses Jahres vor einer todkranken Wirtschaft und vor einem Weltmarkt, von dem wir nicht wüßten, wie lange er den Anforderungen standhalten könne. In solcher Lage hänge alles von der Entschlossenheit der Staatsführung ab. Die Erkenntnis, daß die Ursachen der augenblicklichen Lage in Deutschland das Ueberwuchern sozialistischer Ideen im Staatsgetriebe und das Eindringen sozialistischer Gedankengänge in weite Schichten des Bürgertums seien, zwinge zu der Schlussfolgerung, daß der Weg der Reformen selbstverständlich sich nicht stützen könne auf die Träger dieser sozialistischen Gedanken-gänge.

Auch Reichsaussenminister Dr. Curtius wird nach das Wort ergreifen.

Ein sonderbarer Protest Litauens

Bruchbildung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. Dezember. Die litauische Regierung hat durch ihren Gesandten in Berlin im Auswärtigen Amt eine Demarche unternehmen lassen mit dem Ziele, „antilitauische Sitzungen in Ostpreußen“ zu unterbinden. In politischen Kreisen bezeichnet man das litauische Vorgehen als eine Dreifachheit sondergleichen. Die Litauer verheben sich bei dem Vorgehen darauf, in Ostpreußen mache sich eine antilitauische Bewegung geltend mit dem Ziele, eine Einmischung des Deutschen Reiches in die litauischen Verhältnisse herbeizuführen. Dem litauischen Gesandten ist bedeutet worden, daß man deutscherseits keinerlei Veranlassung habe, solchen Eindrungen entgegenzuwirken, solange Litauen sich im Weltgebiet nicht korrekt verhalte.

Der Ostauschuss fordert Grenzschutz

Rönigberg, 1. Dez. Die im Ostauschuss zusammenarbeitenden Verbände und Vereine saßten eine Entschlossenheit, in der unter Hinweis auf die fortgesetzten polnischen Grenzverletzungen, die Bedrohung Danzigs und die Gewalttaten in Ostpreußen erklärt wird, daß daraus die Pflicht der Polen zur Ausrottung der Deutschen innerhalb der jetzigen polnischen Grenzen folge, ebenso auch die Pflicht, sich Danzig und Ostpreußen einzuverleiben und die Obergrenze zu erlangen.

Die deutsche Reichsregierung habe schon viel zu lange gezögert.

Anrufung des Völkerbundes genüge nicht. Es heißt dann weiter: „Wir fordern vielmehr dringend, daß sofort alle Mittel ergriffen werden, um wirkliche Genugtuung und vollen Schadenersatz in kürzester Frist zu erlangen und Wiederholungen endgültig unmöglich zu machen. Solche Mittel stehen auch dem entworfenen Deutschland in genügender Zahl und Kraft zur Verfügung, wie das Beispiel vieler kleinerer Staaten in ähnlichen Fällen zeigt. Die Vertragsbrüche rechtfertigen erneut unser dauerndes Verlangen nach Schaffung eines deutschen Grenzschutzes, darüber hinaus Wiederherstellung der deutschen Selbstfreiheit und Revision aller Dergrenzen.“

Auto fährt in die Grube - Vier tote

Säbe, 1. Dez. Ein schwerer Unglück ereignete sich hier gestern nacht, das vier Menschenleben forderte. Ein mit vier jungen Leuten aus Segeberg besetzter geschlossener Personkraftwagen fuhr unterhalb der Heddergrube in die Grube und ging sofort unter. Einer von den jungen Leuten tauchte noch einmal auf und konnte von der Feuerwehr geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Erst nach längeren Bemühungen gelang es heute vormittag, die anderen drei Leichen zu bergen.

80 v. O. Vermahlungszwang für Dezember und Januar. Der Satz für die Vermahlung des inländischen Weizens ist erwartungsgemäß auf 80 v. O. für die Monate Dezember und Januar festgelegt worden.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden

Dezember-Ausstellung

Wer die Entwicklung der Malerei in den letzten zehn, zwanzig Jahren nur einigermaßen mitgemacht hat, ohne sich von Extremen abhaken zu lassen, der wird erkannt haben, daß das neue Leben vor allem der Farbe und ihrem schönen Reichtum förderlich gewesen ist. Eine Fülle von Bildern, die einfach wieder „schön“ sind, ist von den Talenten geschaffen worden, die neben den Pionieren und Entdeckern neuer Gebiete einhergehen und von diesen zu ihrem Eigenen hinzunehmen, was sich irgend nur gewinnen läßt. Auf diese Weise ist ein großer Reichtum an guten, schönen, neuartigen Bildern entstanden, die wieder Schmutz sein und Lebensfreude verbreiten wollen. Wenn sich so ziemlich alle Dresdner Maler, die irgend etwas Stichthaltiges aufzuweisen haben, in der Zeit der großen Schenkfreudigkeit und — hoffen wir es — der allgemeinen Kauflust zusammenfinden, um zu zeigen, was sie Schönes haben, so tun sie das ganz offensichtlich mit der Absicht, sich den Besuchern einzufachseln. Kletterexperimente, Genieschreie, wilde Eigenwilligkeiten sind da nicht am Platz. Genau, das nichts Minderwertiges, nichts Kitschiges sich breit macht und keiner sich scheut, auch einmal „gefällig“ zu wirken. Das Subtile ist erfreulicherweise auch gar nicht beliebt, wohl aber das Klare und Helle, viel kräftige Natur, nach der wir uns sehnen, Dekoratives gegen die Nüchternheit unseres Alltags und hier und da auch ein wenig Romantik, etwas Traumhafte. Die Ausstellung, die im Kunstverein die nach Weisheitsstunde Suchenden lockt, spiegelt diese Lage wieder, die trotz allem lebendige Lebensfreude der Künstler und die schwachliche Richtung der Kreise, die Kunst um sich haben wollen und können. Man wird auch eine bemerkenswerte Anpassung der Preisstellung an die Zeitlage wahrnehmen und oft überrascht sein, wie bescheiden die Schaffenden darin geworden sind. Möge dem die Kauflust und Kaufkraft der Besucher entsprechen!

Durchmuster man die Säle, so findet man naturgemäß, daß sich die namhaften Künstler auch hier bewähren und deshalb hervorgehoben werden müssen, man wird aber auch auf manchen Stillen im Lande hinweisen können oder von der guten Leistung eines kaum Bekannten überrascht werden. Bei einer Ausstellung, die nicht Persönlichkeiten und Gruppen zeigen will, sondern Leistung des Gesamtschaffens, wird auch der kritische Betrachter mehr als sonst nach persönlichem Geschmack und Wohlgefallen verfahren müssen, da es sich in einem Bericht nur einmal um ein Werk, ein Bild, ein Kataloges mit sämtlichen Namen handeln kann. Also mühen wir uns auf gut Glück die Fülle der Erscheinungen und hängen wir dem oder jenem einen kleinen Orden an!

Sehr gewählt ist der große Hauptsaal mit den Rosen, er könnte eine Repräsentationsausstellung jüngerer Dresdner Kunst sein. Da findet man das rührende einfache Arbeiterkind von Berger-Bergner neben den frischbunten Kindern im Garten von Herbert Lehmann, Stabildner von Bertelsson, die durch den eigenartigen Raum bild zeigen, die schmale „Laborantin“ von Frank Engel und in starkem Gegenlag dazu, der sein vielseitiges Können beleuchtet, eine Stadt der Provence, Rosenbauer, mit seiner Dame in Rot ist voll unruhigen Temperamentes, Gasse dagegen voll verweilender Liebe zum Kleinen, das er groß freht, in seinen Farben und seinen Ragen. Müller meistert immer mehr die Dunkelmalerei mit welchem Lichtspiel, seine „Bürgerweife“ ist voll Geheimnis und edler Romantik. Georg Dehne gibt mit der vorlesenden Mutter modernes, also nicht kleinliches Genre, während Otto Schubert kleinbürgerliches Idyll mit erdübenden Einzelheiten füllt („Liebespaar“). Hebert malt kraft- und satzvoll einen Sportler, eine schmiltsige Sade. Feitners weibliche Akte sind kühl und scharf gezeichnet; die Dame im grauen Kleid wird leichter Liebhaber finden. Frischweg nach Wunsch zeichnet Fritz Winkler in laudenden Farben die Dämonin Buxtrum, auf die seine braunen Stuten nebenan wie auf eine kleine Treuligkeit hinstauen. Frank, Ederbach („Rohwag“), Fischer sind junge Talente, die klar sehen und anschaulich lebendvoll schreiben. Die geistige eine malerische Meisterleistung: Glodenblumen, die groß und stolz in ihrem Blütenvielfalt vor dunklem Blattwerk stehen, höchst kultiviert und doch naturwahr gegeben. In einer dunklen, weiten Flusslandschaft niederländischer Fälscher mit gutem Gelingen. Paul Wilhelm's Vorkriegsgarten belebt ein nüchternes Haus mit fast zu abstraktem Farbenspiel der Blüten. — Von Plakaten sind im Hauptsaal besonders bemerkenswert: Georg Rind's Arbeiter in Bronze, Pöppelmanns noch immer formalisierter Mädchengeist, Luete Pruffog's „Wetterin“ in Kunststein, des Abiker-Schülers Piroch kleine Terrakotten, Eugen Hoffmanns Rundenberd fürperlich gerundete Frauen, Adolf Liebermanns Bewegungstudie „Gegen den Wind“, Lüdikes verblüffend wirkliche und dabei humorvolle „Entearteterinnen“ und der in sich gerollte Wälfenfuß von Pils, ein sabelhaft wahres Elektropolit.

In den Rosen fällt Oberhoff mit den treuerharnigen stehenden Kindern angenehm auf; Bernhard Müller läßt eine Fadenhaft dekorativ leuchten; Welche überrascht dagegen durch die Dunkelstimmung eines gewitzigen Abends. Mit dem „Plauenischen Grund“ von Lehmann kann ich mich nicht beireunden; es verlockt eine Industriegegenstand allzu unklar. Eine Urgegenstandlichkeit von Rader absteigert auch die wirklichen Bergformen falsch. Stilleben gibt es viele;

Ein malerischer Kasten am Fenster überzeugend; Densie bietet einen verlockenden Tisch mit Früchten: War legt Rührlife und Trauben farblich und lauter aus. Rudolf Berndts Dorflungen sind ein erfreuliches Stück hochwertiges Leben; Kerosin's schwebendes Mädchen im gelben Mantel ist wirkungsvoll. Die Kaiserin von Karl Kahn sitzt vor den vermischten Gesichtern der Zuschauer vorbei; das Problem, Bewegung zu malen, ist damit aber nicht gelöst. Fränkische einer dunkelblauen, ägypten, dekorativen Malerei sind Rudolf Ottos Gemälde, ein Stilleben und ein Bild auf Holzerth; sein mystisches Ultramarin durchdringt die Bilder. Und ebenso sind Arno Dreher's „Kamellen“ mit ihrem Saftrot auf glänzendem Dunkelgrün ein malerisches Brauwerk. Sonst überwiegt wie meist die Landschaft, die von Wehler, Rüngelmann, Seising, Schanze, Kröner, Klentrich höchst mannigfaltig behandelt wird. Mit starken Worten fällt der alte Pferdefall von Arthur Krauß auf, und die Pariser Bilder des Dreher-Schülers Schaefer, von denen das eine schönsterer Ultramarin ist, haben den Reiz des Fremdartigen. Das Bildnis des Dr. Bühret von Georg Dehne ist als Malerei wie als Charakterisierung bedeutsam. Ein früher so extrem moderner Maler wie Felix Müller schweigt jetzt in „Herblicher Elegie“, der ich die Frische seiner Dorflandschaft doch vorzöge. Von Pittschke-Collande ist mit einem an die Realistischer gemahnenden Stilleben nicht günstig vertreten.

Als Repräsentant älterer Meistermalerei hat Ludwig v. Holmann eine arabisch Landschaft und „Fischerjungen“ von 1900 gestellt, vornehme Zeugnisse einer nie erlöschenden Schöpfungsfreude!

Im hinteren Seitenkabinett findet man noch einige „Senatoren“ mit kleinen Berken, den traulichen Claudius, Rich. Müller („Liegende Kuh“), Poehsch („Interieur“), und jüngere Krüvermännchen der Feinmalerei, Georg Siebert, Hanner, Oertl, Seener, Richard Stiller.

Die hinteren Säle geben bunte Reize, weniger gewähnt und selbst und auch nicht so überschüssig geordnet. Hier bemerkt man Beachtliches von Gustav Schmidt (dem mit dem „Witterfeld“ Sensation machte), Christoph, Riem, Böckstiegel, Gerhard Sperling (virtuoses Selbstbildnis), Siegfried Berndt (der etwas zu stark „hohler“), Eller, Dient und anderen die auf neueren Malerlei halten. Andere, s. T. ältere, wie Böckerling, Friederich, Buchwald, Blunwald, Pletschmann, Kröner, Schanze, Dr. R. behaupten sich in ihrer bewährten Art. Bedeutend ist ein Gartenbild von Donndorf mit seinem lustigen Turm und im Gevort der Kränze. Neben den vielen jungen Talenten ist Anna Benzendorff, die Tjährig, als kultivierte Vertreterin